

insel die Kriege des Konsuls Curio gegen die Dardaner und des Konsuls M. Lucullus gegen die Thraker. Dietsch's Beziehung auf Calagurris in Spanien hat Maurenbrecher mit Recht zurückgewiesen. Die grösste Wahrscheinlichkeit haben die beiden zuletztgenannten Kriege auf der Balkanhalbinsel. Zwar von Curios Feldzug kennen wir keine Belagerung; in Fragm. 50, das in dreifacher Brechung bei Nonius VIII 489, und bei Pompei. comm. in Don. V 168 und 196 vorliegt, heisst es: *Curio religione Volcanaliorum die ibidem moratus*. Es handelt sich um den bekannten Unglückstag des Jahres 153 in Spanien (vgl. Appian *Ἰβηρικῆ* 45), an dem kein Feldherr später eine Schlacht wagte, und deshalb ist abweichend von Maurenbrecher die Lesart des Pompeius *religione impeditus Volcanaliorum* zu halten, wobei *religio* zu fassen ist als ‚religiöse Bedenken, Scheu‘. Auf die in Erdhöhlen wohnenden, ganz unzivilisierten Dardaner passen die kunstvollen Kriegsmaschinen nicht.

Aus der Beschreibung von M. Lucullus Feldzug haben wir nur ein Fragm. 51 (ohne Buchzahl): *Aenum et Maroneam viamque militarem*, das Dietsch richtig auf ihn bezieht. Über den Krieg vgl. Drumann-Groebe IV 171. Er spielte sich zunächst im Balkan ab, gegen die wilden thrakischen Besser, wobei deren Städte Kabyle und Uskudama erobert wurden, vgl. zumal Eutrop VI 10, wo noch eine ganze Reihe anderer von Lucullus im Verlaufe des Krieges eingenommener Städte aufgezählt werden. Hier lagen also Verhältnisse vor, wie bei Sallust III 36, d. h. im Gebirge gelegene Festungen. Was vor allem für eine Beziehung auf die Besser sprechen würde, ist der Umstand, dass diese den Dakern nahe stammverwandt sind und thrakische und dakische Sitten und Gebräuche, wie vor allem Kazarew gezeigt hat, vielfach übereinstimmen.

Also wird das Fragment in das Jahr 73 gehören. Für die Trajanssäule wäre damit erwiesen, dass es sich bei jenen Maschinen um allgemeine thrakische Abwehrwaffen handelt, die also nicht, wie Tittel annimmt, erst von den römischen Ingenieuren erfunden sind. Nur werden sie bei den Bessern noch in ursprünglicher, einfacher Form zur Anwendung gebracht sein, bei den kulturell und militärisch weit höherstehenden Dakern dagegen die Erfindung wesentlich vervollkommnet worden sein.

Bonn.

C. Cichorius.

#### Die Zahl der Tage in der Ilias.

Als die Ilias, die uns vorliegt, abgeschlossen wurde, ergab sich als Dauer der Handlung ein Zeitraum von fünfzig Tagen: 9 Tage wütet die Seuche (A 53), 12 Tage ist Zeus bei den Aithiopen, die vier Schlachten entfallen auf die Tage

22, 25, 26, 27, am 29. wird Patroklos bestattet, an den folgenden neun Tagen wird Hektors Leiche von Achill geschändet ( $\Omega$  107), am 39. Tage, dem 12. nach Hektors Tode ( $\Omega$  31) erhält Priamos die Leiche zurück, Achill bewilligt einen Waffenstillstand von 11 Tagen, am 12. soll weiter gekämpft werden ( $\Omega$  667). Für die Odyssee ergaben sich, als sie abgeschlossen wurde, 40 Tage, die der Dichter, der Telemach einfuhrte, durch dessen 30tägigen Aufenthalt bei Menelaos und die 17tägige Fahrt des Odysseus zustande brachte. Beide Male geschieht es nicht ohne Willkür; weder brauchte Odysseus so lange zu fahren noch Telemach so lange zu bleiben, weder brauchte Zeus so lange Zeit zu seiner aithiopischen Reise noch Priamos zu Hektors Bestattung. Aber diese Willkür ist das Recht des Dichters, so lange die Wahrscheinlichkeit nicht verletzt wird.

Die Ilias oder vielmehr Achilleis schloss ursprünglich mit der Tötung Achills durch Paris unmittelbar nach Erlegung Hektors; dass die Bücher III—X, XX, XXI, XXIII, XXIV Erweiterungen sind, bedarf keiner neuen Beweise. Da ging alles Schlag auf Schlag ohne Retardierung und Sentimentalität. Achilleus grollt, die Helden werden verwundet, die Troer dringen bis zu den Schiffen, Patroklos fällt, Hektor fällt, Achill ebenfalls — Schluss. Da bedurfte es keines Waffentausches, um den Troern vorzumachen, dass Patroklos Achill sei; da brauchte Achill nicht zu wissen, dass nach Hektor auch er sterben werde; da brauchte nicht erst Zeus zu bewilligen, dass die Griechen geschlagen wurden, was er als gerechter Gott überhaupt nicht hätte bewilligen sollen. Dieser Dichtung ist A. Fick (Das alte Lied vom Zorn Achills, Göttingen 1902) ziemlich nahe gekommen; er schliesst mit Hektors Tod, denn die Erzählung vom Tode Achills ist durch die Zudichtungen aus unserer Ilias verdrängt worden und in die Aithiopia hineingekommen.

So erlitt das Ganze eine Verschiebung: die Patrokleia wurde Hauptsache, der Waffentausch hatte die Hoplopoie zur Folge, Patroklos musste bestattet werden, an seine Bestattung schlossen sich die Kampfspiele, Hektors Leichnam musste zurückgegeben werden. Es war ein glücklicher Gedanke eines grossen Dichtergeistes, Thetis in die Handlung einzuführen, die tröstende, hilfsbereite Mutter eines zu frühem Tode bestimmten Sohnes. Durch sie erfährt Achill sein Schicksal (*A* 416), sie beschafft ihm die neuen Waffen, sie veranlasst ihn, Hektors Leiche herauszugeben. Die Thetisstellen im ersten, achtzehnten und letzten Buche gehören zusammen; nur fragt es sich, wie die zweite und die dritte sich zu der ersten verhalten. In der zweiten ( $\Sigma$  76) wird auf die erste (*A* 409) zurückgewiesen, in der dritten ( $\Omega$  131) wird wiederholt, was Thetis in der zweiten ( $\Sigma$  96) gesagt hatte. Widersprüche bestehen nicht, und die Kunst der Dar-

stellung ist in allen drei Stellen bewundernswert. In der ersten Stelle werden wir auch mit den andern Göttern bekannt gemacht, mit Zeus, der die Bitte der Thetis gewährt, mit Here, der grollenden, mit Hephaistos, der die Götter beim Mahle erheitert. Und gerade Hephaistos ist es, der an der zweiten Stelle das wichtigste tut, indem er für Achill die neuen Waffen schmiedet. In der dritten Stelle ist es wiederum Zeus, der durch Iris Thetis zu sich entbietet und ihr aufträgt Achill zu sagen, dass sein Groll nun ein Ende haben müsse. So muss es auch sein: wenn der Dichter uns erzählt, dass Zeus dem zürnenden Achill gefällig ist, so muss er auch erzählen, dass diese Gefälligkeit ihr Ende erreicht hat ( $\Omega$  115 und 135). Die dritte Thetisstelle in der Schlussrhapsodie ist also das Gegenstück zur ersten in der Anfangsrhapsodie; auf diesen beiden Stellen beruht die Berechnung der 50 Tage, es sind beide Male neun und elf.

Nun fragt es sich, wann diese Stellen, die Grundlagen des Zahlengerüstes, in die Ilias eingelegt worden sind. Zum alten Menisgedichte, das Achills Tod erzählte, gehörten sie nicht; sie kennen die Presbeia, freilich in ihrer alten Fassung ohne Phoinix ( $\Sigma$  448), sie kennen den Tod des Patroklos; der Waffentausch ist das Werk des Dichters der Hoplopoie, dem also die Überarbeitung des *II* zu danken ist. Andererseits setzt das Buch  $\Theta$  die Thetisstelle des ersten Buches voraus: Vers 3 geht auf *A* 499 und Vers 199 auf *A* 530 zurück. Ausser der Bearbeitung des *II* ist unserem Thetisdichter auch die Schilderung des Götterkampfes in den Büchern *Y* und  $\Phi$  zuzutrauen, nicht nur, weil er überhaupt gern die Götter einführt, sondern auch, weil er hier wieder von der Gewalt des Hephaistos redet und wieder die Absonderlichkeit seiner Erscheinung hervorhebt: *Y* 37, 355, 366. R. Dahms, *Ilias und Achilleis* (Berlin 1924), kommt zu dem Ergebnis, dass der Überarbeiter der Patroklië mit dem Dichter des *T* identisch sei; in *X* erkennt er den Stil des Verfassers von *Y* und  $\Phi$ , auch die Bestattung des Patroklos in  $\Psi$  rechnet er hinzu. Man kann aber noch weiter gehen, denn in den Büchern  $\Sigma$ , *T*,  $\Phi$ , *X* liegt eine ersichtliche Steigerung für Achill, der mehr und mehr zur Hauptperson wird;  $\Sigma$  96 sagt ihm Thetis, er werde bald nach Hektor sterben; *T* 328 sagt er selbst den Myrmidonen, dass er vor Troia fallen werde; Vers 409 weissagt ihm das Ross Xanthos den nahen Tod;  $\Phi$  278 beruft er sich auf seine Mutter, die ihm den Tod durch die Geschosse Apollons prophezeit habe. So kämpft er von schwerer Ahnung erfüllt wie die Reiter, als sie das Lied vom Morgenrot sangen.

Dem Thetisdichter war die Presbeia bekannt, aber nicht in ihrer jetzigen Gestalt, sondern nur als Bittgang von Aias und Odysseus ohne Phoinix. Thetis erwähnt  $\Sigma$  448 nur Geronten, *γέροντες*, zu denen Phoinix nicht gehörte; dass

sie etwa den Dual *γέροντε* brauchen sollte, kann man nicht fordern, da keine nähere Bezeichnung vorangeht oder folgt, und *T* 141 wird auch nur Odysseus genannt. Dass Agamemnon sagt, der Bittgang habe am Tage vorher (*χθιζός*) stattgefunden, ist ungenau wie man *χθὲς καὶ πρόωρον* sagte (*χθιζά τε καὶ πρόωρα* sagt Odysseus *B* 303), aber wie hätte Agamemnon sagen sollen, ohne pedantisch zu werden? Er meint ‚gestern Nacht‘. Die Erweiterung der Presbeia erfolgte später, und zwar nachdem das *Θ* gedichtet war. Der Dichter dieses Buches kennt nämlich die Thetisdichtung: *Θ* 3 ist aus *A* 499 genommen und *Θ* 199 ist Gegenstück zu *A* 530; dem Dichter der alten Presbeia war sie unbekannt. Er hätte Achill nicht von der Wahl zwischen langem Leben und frühem Tode sprechen lassen (*I* 411), wenn er wusste, dass Thetis ihm den frühen Tod vorausgesagt hatte (*A* 352 und 416).

Dahms vermutet, dass *Θ* von dem Dichter des vorangehenden Buches *H* geschrieben sei; dieser Vermutung stimme ich zu, wenn sie auf die zweite Hälfte des *H* beschränkt wird; denn *H* 1—312 erinnert uns vielmehr an *I*. Mit einem Zweikampf begann der erste Schlachttag (Paris und Menelaos), mit einem Zweikampf wird er beschlossen (Hektor und Aias); das ist eine beabsichtigte Symmetrie. Zeugnisse für die Verwandtschaft beider Stellen hat Dahms angegeben; für die Zeitberechnung kommen sie nicht in Betracht. Anders steht es mit den Stellen über die Mauer und den Graben, um die in der Teichomachie gekämpft wird und die auch in der Patroklie erwähnt werden (*II* 370, 380, 397). Der Dichter konnte ihr Vorhandensein voraussetzen, denn für einen längeren Krieg sind sie selbstverständlich; aber er hebt zu Anfang des zwölften Buches hervor, dass sie den Unwillen der Götter erregten (*M* 8) und von Poseidon und Apollon später zerstört wurden (*M* 34). Diese Stelle hat nur dann Sinn und Berechtigung, wenn der im siebenten Buch erzählte Mauerbau (Vers 436—441) nebst der dort hervorgehobenen Unzufriedenheit der Götter (Vers 443—464) dem Dichter unbekannt war. Den Rat, die Schutzwehr zu bauen, hatte Nestor gegeben (Vers 336—343). Die Eindichtung dieser Stellen erklärt sich aus der Thetisdichtung, die, wie wir sahen, dem Verfasser von *H* 313 ff. und *Θ* bekannt war; es fehlten dem Thetisdichter an seinem Zahlengebäude drei Tage; diese brachte er zusammen durch den zweitägigen Waffenstillstand, die Herstellung von Mauer und Graben und den folgenden Schlachttag.

Der Thetisdichter hat seine Zusätze mit der ihm vorliegenden Ilias meisterhaft verknüpft; das zeigt schon der Umstand, dass es erst Lachmann gelang, die beiden Fortsetzungen der Menisszene herauszufinden. Der Thetisdichter unterbrach sein Gedicht durch die Erzählung von der Heim-

führung der Chryseis, um es fester in der Menisdichtung zu verankern. Ebenso geschickt wird mit dem Schluss der Götterszene zum Traum des Agamemnon übergeleitet. Wie die Eindichtung vom Mauerbau und von der zweiten Schlacht mit dem siebenten Buche verbunden ist, haben wir soeben gesehen. Mit der gleichen Geschicklichkeit sind Waffentausch und Hoplopoiie in die alte Dichtung eingeflochten. Die Anknüpfung des 24. Buches an die Bestattungsschilderung des 23. war einfach und selbstverständlich; die Schilderung der Kampfspiele wurde erst später eingeschoben. Der Zusatz von den Kampfspielen hat gleich anderen Zutaten keine Bedeutung für die Berechnung der Tage. Solche Zutaten sind die Stellen von Sarpedon und Glaukos in den Büchern V, VI, XII, XVI, also *E* 471—511, 627—698, *Z* 119—236, *M* 290—429, *Π* 419—683, der Zweikampf Aineiias—Achill *Υ* 176—352 und der Schiffskatalog *B* 484—*Γ* 14. Manche dieser Stellen lassen sich glatt oder mit geringen Änderungen herausheben; so beginnen die Kampfspiele *Ψ* 217 mit ἀντὰρ Ἀχιλλεύς, womit Ω 3 die Erzählung weitergeht; *E* 512 ist nur αὐτὸς für Φοῖβος gesetzt.

Berlin-Friedenau.

H. Draheim.

### Isocola puerilia.

De figura, quae isocolon appellatur, optime agitur in rhetorica ad Her. IV 20, 27 p. 136, 16 edit. 1923 his verbis: 'Compar appellatur, quod habet in se membra orationis, de quibus ante (19, 26 p. 135, 1) diximus, quae constant ex pari fere numero syllabarum. Hoc non denominatione nostra fiet — nam id quidem puerile est — sed tantum adferet usus et exercitatio facultatis, ut animi quodam sensu par membrum superiori referre possimus, hoc modo:

In proelio mortem parens obpetebat, (*sunt XII syllabae*)  
domi filius nuptias comparabat (*sunt XII syllabae*).'

Etiam si scripsit constare membra ex pari fere numero syllabarum, tamen congruit numerus in hoc exemplo, quod bene traditum est in libris, ita ut aegre credas sine denominatione hoc exemplum a magistro excogitatum esse: neque hiatus casu in his verbis evitatus est. Simile isocolon ex Isocrate adscriptum in commentario Lucilii p. 79 extr., cuius membra constant ex syllabis XIV. Quae secuntur exempla, non satis accurate consensu codicum sunt stabilita. Sed in eis quae secuntur praeceptis scite praecipitur hoc modo: 'In hoc genere saepe fieri potest, ut non plane par numerus sit syllabarum et tamen esse videatur, si una aut etiam altera syllaba est alterum brevius, aut si, cum in altero plures sunt, in altero longior aut longiores, plenior aut pleniores syllabae erunt,